



Entwicklung der Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt



**Bundesagentur
für Arbeit**

INHALT

1 Arbeitsmarkt

1.1 Analyse der aktuellen Arbeitsmarktsituation
(Dr. Roland Deinzer, Bundesagentur für Arbeit – VO 4)

- 1.1.1 Arbeitsangebot
- 1.1.2 Beschäftigungsentwicklung
- 1.1.3 Strukturen der Beschäftigung
- 1.1.4 Ausbildungsmarkt

1.2 Arbeitszeitentwicklung
(Susanne Wanger, Bundesagentur für Arbeit – IAB)

- 1.2.1 Geschlechtsspezifische Entwicklung von Arbeitszeit
und Arbeitsvolumen
- 1.2.2 Strukturen der Teilzeitarbeit
- 1.2.3 Arbeitszeitwünsche
- 1.2.4 Fazit

1.3 Entwicklung der Arbeitslosigkeit
(Dr. Roland Deinzer, Bundesagentur für Arbeit – VO 4)

2 Arbeitsmarktpolitik

2.1 Beteiligung von Frauen an Maßnahmen der aktiven
Arbeitsförderung

- 2.1.1 Frauenbeteiligung an den Instrumenten 2003
- 2.1.2 Frauenbeteiligung an den Instrumenten 2004
- 2.1.3 Eingliederungsquoten 2003
- 2.1.4 Verbleibsquoten für ausgewählte Leistungen 2004
- 2.1.5 Beteiligung von Berufsrückkehrer/innen 2004 / 2003
- 2.1.6 Exkurs: Existenzgründungen – Frauen auf dem Vormarsch
(Dr. Frank Wießner, Bundesagentur für Arbeit – IAB)

3 Verankerung von Chancengleichheit in der neuen Steuerungslogik der BA

(Petra Heidinger, Bundesagentur für Arbeit – SR 11)

1. Arbeitsmarkt

1.1 Analyse der aktuellen Arbeitsmarktsituation

(Dr. Roland Deinzer, Bundesagentur für Arbeit – VO 4)

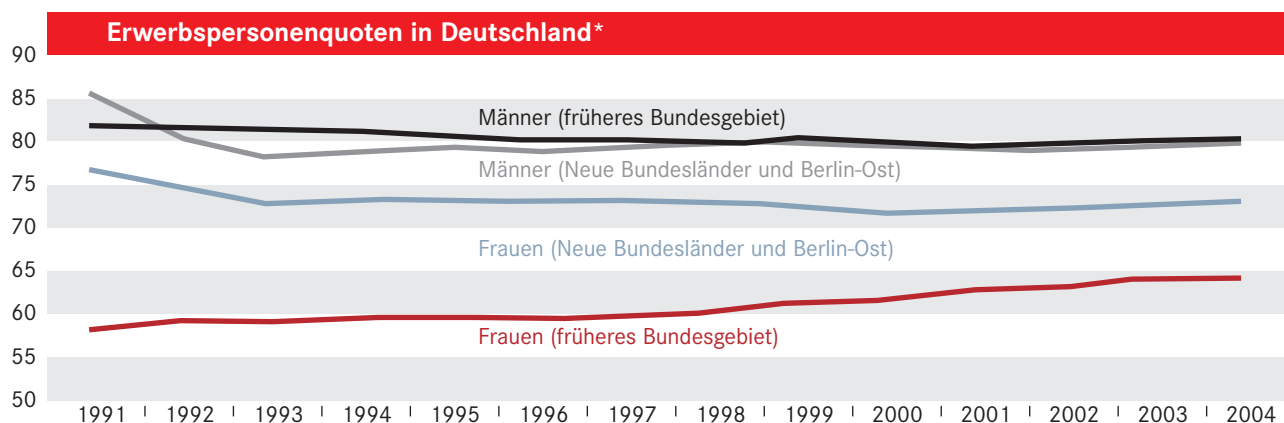
1.1.1 Arbeitsangebot

Weitere Zunahme der Erwerbsneigung

Das Erwerbspersonenpotenzial stieg im Jahresdurchschnitt 2004 nach Schätzungen des IAB um 130.000 auf 45,5 Mio. Maßgeblich dafür ist besonders die in Westdeutschland anhaltend höhere Erwerbsneigung der Frauen.¹

Erwerbsquote der Frauen auf 66,1 % gestiegen

Die Erwerbsquote misst den Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige + Erwerbslose) an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahren). Diese entwickelte sich bei den Frauen in den letzten Jahren deutlich besser als bei den Männern. Nach den Daten des Mikrozensus 2004 lag sie für Frauen bei 66,1 %, im Jahr 2002 bei 65,3 %, 64,0 % im Jahr 2000 und 62,1 % 1991. Für Männer stagnierte sie nahezu unverändert bei 80,3 %.



* Ergebnisse des Mikrozensus in der jeweiligen Berichtswoche. Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 65 Jahren

Generell ist die Erwerbsquote der Frauen in den Neuen Ländern und Berlin-Ost höher als im früheren Bundesgebiet. 2004 lag sie in Ostdeutschland (ohne Berlin-West) bei 73,4 %, in Westdeutschland bei 64,5 %. Allerdings nähern sich die beiden Quoten an. Die Erwerbsbeteiligung der Frauen in den Neuen Ländern ging bis 2003 kontinuierlich zurück, in Westdeutschland stieg sie dagegen bis 2003 regelmäßig an. Dieser Trend wurde durch Wanderungsströme von Ost nach West beschleunigt. Seit 1991 sank die Erwerbsquote der Frauen in den

¹ ANBA Nr. 1/2005, S. 15; IAB: Hans-Uwe Bach am 2.5.2005; Vgl. zum Konzept des Erwerbspersonenpotenzials Johann Fuchs, Erwerbspersonenpotenzial und Stille Reserve – Konzeption und Berechnungsweise, in: Gerhard Kleinhenz (Hrsg.), IAB-Kompodium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB 250) Nürnberg 2002, S. 79 ff., zum gesamten Kapitel II.A: Autorengemeinschaft, Bundesrepublik Deutschland. Der Arbeitsmarkt 2003 und 2004, IAB-Kurzbericht Nr. 5 vom 11.3.2004; dies., Der Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 2003 und 2004, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB), 37. Jg. (2004), Heft 1

Neuen Ländern und Berlin-Ost um 3,8 %-Punkte, während die der Frauen in Westdeutschland im gleichen Zeitraum um 6,1 %-Punkte anstieg.

Künftige Abnahme des Erwerbspersonenpotenzials aus demographischen Gründen

Gleichwohl wird zukünftig aus demographischen Gründen – auch bei steigender Erwerbsbeteiligung im Westen und moderat sinkender Frauenerwerbsbeteiligung im Osten – das weibliche Erwerbspersonenpotenzial auf lange Frist abnehmen, wenn auch schwächer als das männliche. Selbst stärker steigende Erwerbsquoten der Frauen werden diese Entwicklung nicht aufhalten können, da natürlich auch das weibliche Erwerbspersonenpotenzial genauso wie das Potenzial insgesamt von der demographischen Alterung betroffen ist.² Eine Steigerung der Erwerbsquoten von Frauen (bei stagnierenden Werten für Männer) würde aber den Anteil der Frauen an allen Erwerbspersonen weiter erhöhen.

Erschließung weiteren Potenzials nur bei verbesserten Rahmenbedingungen denkbar

Weitere Verbesserungen bei den Erwerbsquoten der Frauen sind nur unter bestimmten Voraussetzungen zu verwirklichen. Zum einen wird eine anhaltende Steigerung der Erwerbswünsche von Frauen unterstellt und zum anderen muss eine realistische Möglichkeit zur Berufstätigkeit gegeben sein. Damit die Erwerbswünsche realisiert werden können, bedarf es deshalb weiterer Anstrengungen, die Rahmenbedingungen der Erwerbsarbeit von Frauen zu verbessern.³

1.1.2 Beschäftigungsentwicklung

Frauenanteil an der Erwerbstätigkeit auf 47,1 % leicht gestiegen

Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes⁴ waren im Durchschnitt des Jahres 2004 von den rund 38,4 Mio Erwerbstätigen in Deutschland 18,1 Mio Frauen. Verglichen mit dem Durchschnitt des Jahres 2003 nahm die Zahl der erwerbstätigen Frauen um 193.000 Personen (1,1 %) zu. Die Beschäftigung der Männer dagegen verringerte sich im gleichen Zeitraum um 65.000 Personen (0,3 %). Der Frauenanteil an allen Erwerbstätigen lag im Jahresdurchschnitt bei 47,1 %. Damit erhöhte sich der Frauenanteil gegenüber dem Jahr 2003 um 0,4 %-Punkte. Begünstigt wurde die Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Frauen auch im Jahr 2004 insbesondere durch die strukturelle Verschiebung hin zu den Dienstleistungsbereichen, welche einen vergleichsweise hohen Frauenanteil an den Erwerbstätigen aufweisen. Dazu beigetragen hat u. a. die Ausweitung der geringfügigen Beschäftigung (Minijobs), da derartige Beschäftigungen verstärkt in den Dienstleistungsbereichen nachgefragt und von Frauen ausgeübt werden. Dagegen nahm die Erwerbstätigkeit in Wirtschaftsbereichen mit traditionell hohen Männeranteilen ab.

² Vgl. Fuchs, Johann; Weber, Brigitte (2004): Frauen in Ostdeutschland – Erwerbsbeteiligung weiterhin hoch. In: IAB Kurzbericht Nr. 4 vom 02.02.2004

³ Vgl. Thon, Manfred; Fuchs, Johann (2002): Zur langfristigen Entwicklung des weiblichen Erwerbspersonenpotenzials. In: G. Engelbrech (Hrsg.), Arbeitsmarktchancen für Frauen, Nürnberg: S. 35-45 Reihe / Serie: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 258

⁴ Statistisches Bundesamt / Pressemitteilung vom 20.1.2005 (Jahr 2004) „Mehr Beschäftigung bei Frauen, weniger bei Männern“

Von den erwerbstätigen Frauen waren im Jahr 2004 83,7 % in den Dienstleistungsbereichen (Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister, öffentliche und private Dienstleister), 14,6 % im Produzierenden Gewerbe (mit Baubereich). Zwar arbeiteten in den Dienstleistungsbereichen mit 59,7 % auch die Mehrheit der Männer, aber im Produzierenden Gewerbe (mit Baugewerbe) übten noch über 37,4 % der Männer eine Tätigkeit aus. In der Land- und Forstwirtschaft waren dagegen nur noch 1,7 % der Frauen bzw. 2,9 % der Männer beschäftigt. In den Dienstleistungsbereichen betrug der Anteil der Frauen 55,5 %, die der Männer 10 %-Punkte weniger.

Erhöhung der Beschäftigungsquoten als Ziel der europäischen Beschäftigungsstrategie

*Ziel der Frauenbeschäftigungsquote bis 2010: 60 %
Zwischenziel 2005: 57 %*

Den Anteil der erwerbstätigen Frauen auf ein möglichst hohes Niveau zu bringen, hat höchste politische Priorität. Deutschland ist eingebettet in die Europäische Beschäftigungsstrategie (EBS), einem zentralen Bestandteil der Lissabon-Strategie. Der Europäische Rat von Lissabon hat im März 2000 für die Europäische Union ein neues strategisches Ziel für das nächste Jahrzehnt gesetzt: der wettbewerbsfähigste und dynamischste wissensbasierte Wirtschaftsraum der Welt zu werden, fähig zu nachhaltigem wirtschaftlichen Wachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und größerem sozialen Zusammenhalt. Die Strategie wurde entworfen, um die Union zu befähigen, die Bedingungen für Vollbeschäftigung und verstärkten Zusammenhalt bis 2010 herzustellen. Der Europäische Rat bestimmte ebenfalls, dass das übergreifende Ziel dieser Maßnahmen die Erhöhung der allgemeinen Beschäftigungsquote in der EU auf 70 % und die von Frauen auf einen Durchschnitt von mehr als 60 % bis 2010 ist. Der Europäische Rat von Stockholm hat im März 2001 zwei Zwischenziele und ein zusätzliches Ziel bestimmt: Bis 2005 soll die allgemeine Beschäftigungsquote 67 % und die von Frauen 57 % erreichen, die älterer Arbeitnehmer/innen soll 2010 50 % betragen.

Der Rat der Europäischen Union hält in seinem Gemeinsamen Beschäftigungsbericht 2004/2005 fest, „dass trotz anhaltender Steigerungen bei der Quote der Frauen und in letzter Zeit auch bei der Quote älterer Arbeitnehmer die Gesamtbeschäftigungsquote bei 63 % stagnierte. Die EU wird das für 2005 anvisierte Zwischenziel für die Beschäftigungsquote (67 %) verfehlen, und wenn nicht sehr viel positivere Entwicklungen eintreten, wird das Ziel für 2010 nicht erreicht. Bei der Frauen-Beschäftigungsquote gab es 2003 weitere Verbesserungen, wobei sich die Fortschritte allerdings verlangsamt haben. Soll die Zielmarke von mindestens 60 % erreicht werden, muss der seit 1997 verzeichnete durchschnittliche jährliche Anstieg der Frauen-Beschäftigungsquote bis 2010 durchgehalten werden.“⁵

Die Beschäftigungsquote wird auf Basis der Arbeitskräftestichprobe der EU ermittelt und gibt im Unterschied zur Erwerbsquote den Anteil der Erwerbstä-

⁵ Rat der Europäischen Union (Beschäftigung, Sozialpolitik, Gesundheit und Verbraucherschutz): Gemeinsamer Beschäftigungsbericht 2004/2005, 09.03.2005, S. 2 und 7

tigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 bis 64 Jahren in privaten Haushalten an. Augenblicklich liegen valide Daten nur bis 2003 vor.⁶

Beschäftigungsquoten in der EU nach Geschlecht

	Gesamt				Männer				Frauen			
	2000	2001	2002	2003	2000	2001	2002	2003	2000	2001	2002	2003
EU (25 Länder)	62,4	62,8	62,9	63,0	71,3	71,3	71,0	70,9	53,6	54,3	54,7	55,1
EU (15 Länder)	63,4	64,1	64,3	64,4	72,8	73,1	72,9	72,7	54,1	55,0	55,6	56,1
Eurozone	61,6	62,1	62,4	62,6	71,6	71,9	71,7	71,5	51,7	52,3	53,1	53,6
Eurozone (12 Länder)	61,4	62,1	62,4	62,6	71,5	71,9	71,7	71,5	51,3	52,3	53,1	53,6
Belgien	60,5	59,9	59,9	59,6	69,5	68,8	68,3	67,3	51,5	51,0	51,4	51,8
Tschechische Republik	65,0	65,0	65,4	64,7	73,2	73,2	73,9	73,1	56,9	56,9	57,0	56,3
Dänemark	76,3	76,2	75,9	75,1	80,8	80,2	80,0	79,6	71,6	72,0	71,7	70,5
Deutschland	65,6	65,8	65,4	65,1	72,9	72,8	71,8	71,0	58,1	58,7	58,9	59,1
Estland	60,4	61,0	62,0	62,9	64,3	65,0	66,5	67,2	56,9	57,4	57,9	59,0
Griechenland	55,7	55,4	56,7	57,8	71,1	70,8	71,4	72,4	41,2	40,9	42,5	43,8
Spanien	56,2	57,7	58,4	59,7	71,1	72,4	72,6	73,2	41,2	43,0	44,1	46,0
Frankreich	62,1	62,8	63,0	63,2	69,2	69,7	69,5	69,4	55,2	56,0	56,7	57,2
Irland	65,2	65,8	65,6	65,4	76,2	76,5	75,5	75,0	54,1	55,0	55,6	55,8
Italien	53,7	54,8	55,5	56,1	68,0	68,5	69,1	69,6	39,6	41,1	42,0	42,7
Zypern	65,7	67,8	68,6	69,2	78,7	79,3	78,9	78,8	53,5	57,2	59,1	60,4
Lettland	57,5	58,6	60,4	61,8	61,5	61,9	64,3	66,1	53,8	55,7	56,8	57,9
Litauen	59,1	57,5	59,9	61,1	60,5	58,9	62,7	64,0	57,7	56,2	57,2	58,4
Luxemburg	62,7	63,1	63,4	62,7	75,0	75,0	75,1	73,3	50,1	50,9	51,6	52,0
Ungarn	56,3	56,2	56,2	57,0	63,1	62,9	62,9	63,5	49,7	49,8	49,8	50,9
Malta	54,2	54,3	54,4	54,2	75,0	76,2	74,7	74,5	33,1	32,1	33,9	33,6
Niederlande	72,9	74,1	74,4	73,5	82,1	82,8	82,4	80,9	63,5	65,2	66,2	65,8
Österreich	68,5	68,5	68,7	69,0	77,3	76,4	76,4	76,4	59,6	60,7	61,3	61,7
Polen	55,0	53,4	51,5	51,2	61,2	59,2	56,9	56,5	48,9	47,7	46,2	46,0
Portugal	68,4	69,0	68,8	68,1	76,5	77,0	76,5	75,0	60,5	61,3	61,4	61,4
Slowenien	62,8	63,8	63,4	62,6	67,2	68,6	68,2	67,4	58,4	58,8	58,6	57,6
Slowakei	56,8	56,8	56,8	57,7	62,2	62,0	62,4	63,3	51,5	51,8	51,4	52,2
Finnland	67,2	68,1	68,1	67,7	70,1	70,8	70,0	69,7	64,2	65,4	66,2	65,7
Schweden	73,0	74,0	73,6	72,9	75,1	75,7	74,9	74,2	70,9	72,3	72,2	71,5
Vereinigtes Königreich	71,5	71,7	71,7	71,8	78,1	78,3	78,0	78,1	64,8	65,0	65,3	65,3
Bulgarien	50,4	49,7	50,6	52,5	54,7	52,7	53,7	56,0	46,3	46,8	47,5	49,0
Kroatien	-	-	-	53,4	-	-	-	60,3	-	-	-	46,7
Rumänien	63,0	62,4	57,6	57,6	68,6	67,8	63,6	63,8	57,5	57,1	51,8	51,5
Türkei	48,8	47,8	46,9	45,8	71,8	69,4	66,9	65,9	25,8	26,3	27,0	25,7
Island	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Norwegen	77,5	77,2	76,8	75,5	81,3	80,7	79,9	78,3	73,6	73,6	73,7	72,6
Vereinigte Staaten	74,1	73,1	71,9	71,2	80,6	79,4	78,0	76,9	67,8	67,1	66,1	65,7
Japan	68,9	68,8	68,2	68,4	80,9	80,5	79,9	79,8	56,7	57,0	56,5	56,8

Quelle: Europäische Kommission: Eurostat – 2005

⁶ Eurostat: Datenbank – Beschäftigung (Beschäftigungsquoten insgesamt/weibliche und männliche Bevölkerung) – 2005

Zwischenzielwert wird voraussichtlich übertroffen

Danach liegen die Frauen in Deutschland bereits 2003 mehr als 2 %-Punkte über dem Zwischenzielwert, allerdings weit hinter den Frauen aus Schweden, Niederlande, Finnland und Großbritannien, dafür deutlich vor den Griechinnen und Italienerinnen.

Dabei muss in Betracht gezogen werden, dass die Beschäftigungsquote die tatsächliche Arbeitszeit nicht berücksichtigt. Hohe Teilzeitquoten⁷ (Teilzeitbeschäftigte in % der Gesamtzahl der Erwerbstätigen) bei Frauen in den Niederlanden (74,7 %), Großbritannien (43,6 %), Österreich (41,2 %), Belgien (40,9 %), Deutschland (40,4 % in 2003) und Schweden (36,0 %) stehen geringeren in Spanien (17,8 %) und Griechenland (8,4 %) gegenüber und relativieren das Bild.

1.1.3 Strukturen der Beschäftigung

Um präzise Aussagen machen zu können, ist die Struktur der Erwerbstätigen näher zu betrachten:

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Deutschland, West- und Ostdeutschland nach Geschlecht und Arbeitszeit						
Geschlecht		Arbeitszeit	Juni 03	Juni 04	Veränderung absolut	Veränderung relativ
			1	2	3	4
Deutschland	insgesamt		26.954.686	26.523.982	- 430.704	- 1,6 %
	männlich	Insgesamt	14.773.376	14.540.851	- 232.525	- 1,6 %
		Vollzeitbeschäftigt	14.121.341	13.883.054	- 238.287	- 1,7 %
		Teilzeitbeschäftigt	652.035	657.797	5.762	0,9 %
	weiblich	Insgesamt	12.181.310	11.983.131	- 198.179	- 1,6 %
		Vollzeitbeschäftigt	8.545.417	8.329.608	- 215.809	- 2,5 %
		Teilzeitbeschäftigt	3.635.893	3.653.523	17.630	0,5 %

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung

Rückgang bei Frauen wie bei Männern

Der Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung hat sich 2004 weiter beschleunigt. Von Juni 2003 bis Juni 2004 ist ihre Zahl um 1,6 % gesunken, nach Rückgängen in den Vorjahren um 2,3 % bzw. 0,9 %. Frauen stellten im Juni 2004 einen zum Vorjahr gleichen Anteil von 45,2 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Ihre Zahl lag mit 12,0 Mio um 198.200 oder 1,6 % unter dem Vorjahreswert. Der prozentuale Rückgang bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männern liegt ebenfalls bei 1,6 % (Juni 2003/2004: -232.500 auf 14,5 Mio). Eine bessere Entwicklung lag bei den Frauen von Juni 2002 auf Juni 2003 vor: In diesem Zeitraum ging die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bei Männern um 2,7 % zurück, bei Frauen nur um 1,7 %. Somit ist die Entwicklung bei den Frauen nicht mehr günstiger als bei den Männern. Zusätzlich ist dabei zu berücksichtigen, dass die Veränderung

⁷ Quelle: Erhebung über Arbeitskräfte – Eurostat Datenbank (New Cronos update März 2005)

der Frauenbeschäftigung sehr stark von der Entwicklung der Teilzeitarbeit geprägt ist. Gerade dieser von Frauen dominierte (Anteil Frauen im Juni 2004: 84,7 %) und seit längerer Zeit expandierende Bereich stagnierte erstmals im Jahr 2003. Von Juni 2003 bis Juni 2004 war wieder eine leichte Zunahme von 23.400 oder 0,5 % auf über 4,3 Mio Teilzeitbeschäftigte zu verzeichnen.

*Rückgänge neu begonnener
sozialversicherungspflichtiger
Beschäftigungsverhältnisse
bei Frauen*

Eine ungünstige Entwicklung bei der Beschäftigung zeigt sich in der Übersicht über die begonnenen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse in den I. – III. Quartalen. Zwar stellt dieser Indikator – beispielsweise Meldungen ausschließlich wegen Rechtsformwechsel – nicht die wahre Anzahl neuer Stellen dar, doch er erlaubt zumindest eine Tendenzaussage, die den oben beschriebenen Trend bestätigt: Während Männer im Vergleich I. – III. Quartal 2003 / 2004 3,5 % weniger sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse begannen, so waren es bei den Frauen 5,2 % weniger.

Begonnene sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse in Deutschland, West- und Ostdeutschland, nach Geschlecht und Arbeitszeit – I. bis III. Quartal 2003 / 2004

	Geschlecht	Arbeitszeit	Begonnene sozialverspfl. Beschäftigte		Veränderung absolut	Veränderung relativ
			I – III 2003 ¹	I – III 2004 ¹		
			1	2		
Deutschland	insgesamt		5.447.684	5.220.837	-226.847	-4,2 %
	männlich	Vollzeitbeschäftigt	2.984.448	2.911.860	-72.588	-2,4 %
		Teilzeitbeschäftigt	304.728	263.221	-41.507	-13,6 %
		Keine Zuordnung möglich	1.549	1.505	-44	-2,8 %
	weiblich	Vollzeitbeschäftigt	1.557.312	1.495.079	-62.233	-4,0 %
		Teilzeitbeschäftigt	598.356	547.948	-50.408	-8,4 %
		Keine Zuordnung möglich	1.291	1.224	-67	-5,2 %
Westdeutschland (ohne Berlin)	insgesamt		4.244.674	4.058.327	-186.347	-4,4 %
	männlich	Vollzeitbeschäftigt	2.317.730	2.273.170	-44.560	-1,9 %
		Teilzeitbeschäftigt	229.373	189.135	-40.238	-17,5 %
		Keine Zuordnung möglich	1.141	1.146	5	-0,4 %
	weiblich	Vollzeitbeschäftigt	1.219.869	1.167.827	-52.042	-4,3 %
		Teilzeitbeschäftigt	475.683	426.152	-49.531	-10,4 %
		Keine Zuordnung möglich	878	897	19	2,2 %
Ostdeutschland (mit Berlin)	insgesamt		1.202.911	1.162.510	-40.401	-3,4 %
	männlich	Vollzeitbeschäftigt	666.672	638.690	-27.982	-4,2 %
		Teilzeitbeschäftigt	75.353	74.086	-1.267	-1,7 %
		Keine Zuordnung möglich	408	359	-49	-12,0 %
	weiblich	Vollzeitbeschäftigt	337.407	327.252	-10.155	-3,0 %
		Teilzeitbeschäftigt	122.658	121.796	-862	-0,7 %
		Keine Zuordnung möglich	413	327	-86	-20,8 %

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

¹ Vorläufige Ergebnisse / I – III 2003: 99 Beschäftigungen waren regional nicht zuzuordnen

Unterschiede bei der Stellung im Beruf Wie bei der Erwerbstätigkeit⁸ insgesamt, gab es auch hinsichtlich der Stellung im Beruf deutliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Im Jahr 2004 übten fast zwei Drittel der Frauen einen Angestelltenberuf aus (Männer: 39,1 %). Unterrepräsentiert sind die Frauen in der Gruppe der Beamtinnen mit 5 % (7,3 % bei den Männern) und bei den Arbeiterinnen (21,5 % zu 39,2 %). In der Gruppe der Selbstständigen ist der Anteil der Frauen an allen weiblichen Erwerbstätigen sogar nur halb so groß wie bei der männlichen Vergleichsgruppe.

2004 waren 13,9 % aller männlichen Erwerbstätigen selbstständig tätig, bei den Frauen nur 7,0 %. Der Anteil der mithelfenden Familienangehörigen lag bei den Frauen bei 1,9 %, bei den Männern betrug er nur knapp 0,5 %.

Zunahme von Frauen in Führungspositionen um 2 % Im Rahmen des Mikrozensus 2000 gaben 11 % der abhängig beschäftigten Frauen an, Führungskraft in ihrem Unternehmen zu sein, 10 % leitende Angestellte, ein weiteres % Beamtin im höheren Dienst. Demnach ist ein knappes Drittel aller Führungskräfte in Industrie, Dienstleistungsbranche oder im öffentlichen Dienst weiblich. Dieser Anteil liegt um 2 %-Punkte über dem Ergebnis der letzten Erhebung aus dem Jahre 1996.

Beim Führungsnachwuchs in der Altersklasse bis 30 entspricht der Anteil der Frauen bereits dem der Männer. Allerdings sinkt der Anteil in der Altersklasse der 45- bis 60-jährigen Frauen. Familiär bedingte Unterbrechungen dürften ein Grund dafür sein.

Immer mehr Mütter sind erwerbstätig Ein positiver Trend lässt sich nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes⁹ bei der Erwerbstätigenquote der aktiv erwerbstätigen Mütter feststellen: 1996 lag sie noch bei 51 %, 2004 stieg sie auf 61 %. Bei den Vätern lag die Erwerbstätigenquote 2004 bei 85 % (1996: 86 %). Die entsprechenden Anteile im früheren Bundesgebiet betragen bei den Frauen 59 % (aktiv erwerbstätige Mütter), bzw. 86 % (aktiv erwerbstätige Männer). Sie unterscheiden sich damit deutlich von den Anteilen der aktiv erwerbstätigen Mütter bzw. Väter in den neuen Ländern und Berlin-Ost (69 % bzw. 79 %).

1.1.4 Ausbildungsmarkt

Schere zwischen Angebot und Nachfrage vergrößert Rechnerisch betrug die Lücke zwischen unvermittelten Bewerber/innen und noch unbesetzten Ausbildungsstellen am Ende des Berichtsjahres 2003/2004 31.200 und ist damit im Vorjahresvergleich um 14.700 angewachsen. Die Zahl der gemeldeten Bewerberinnen für eine Berufsausbildungsstelle von Oktober 2003 bis September 2004 wuchs im Vorjahresvergleich um 2,1 % auf 344.381 Bewerberinnen (Männer: +3,5 % auf 382.308), während die Zahl der seit Beginn des Berichtsjahres gemeldeten Berufsausbildungsstellen im Vorjahresvergleich um 4,9 % auf 519.800 zurückging.

⁸ Statistisches Bundesamt – Mikrozensus 2004

⁹ Statistisches Bundesamt: Pressebroschüre Leben und Arbeiten in Deutschland – Mikrozensus 2004, Seite 31

Bessere Schulabschlüsse der Bewerberinnen

Die Bewerberinnen um einen Ausbildungsplatz haben deutlich bessere Schulabschlüsse als ihre männlichen Mitbewerber. Von den gemeldeten Bewerberinnen hatten 15 % die Hochschul- bzw. Fachhochschulreife oder waren bereits für ein Studium eingeschrieben. Über eine vergleichbare Qualifikation verfügten lediglich 9 % der männlichen Bewerber. Während 52 % der jungen Frauen einen mittleren Abschluss vorweisen konnten, waren es nur 45 % der männlichen Bewerber. 30 % der Bewerberinnen haben einen Hauptschulabschluss (Männer 38 %) und nur 4 % der jungen Frauen verfügen über keinen Schulabschluss (Vergleich: 8 % der jungen Männer). In der Altersstruktur der Bewerber/innen gibt es kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Gut 30 % der Bewerber und Bewerberinnen sind 20 Jahre und älter, bei der Altersklasse 22 Jahre und älter ist der Anteil bei den männlichen Bewerbern mit 14 % etwas größer als bei den Bewerberinnen mit einem Anteil von 12 %. Fast 80 % der Bewerber/innen über 22 Jahre haben bereits vor zwei oder mehr Jahren die Schule verlassen und suchen seitdem einen ihren Wünschen entsprechenden Ausbildungsplatz. Von den insgesamt 740.200 Bewerber/innen konnten 94 % mit einem Angebot der Bundesagentur versorgt werden, 11.000 mehr als vor einem Jahr. Dabei gelang es 365.100 oder 49 % der Bewerber/innen in eine Ausbildung einzumünden. Diese Erfolgsquote gilt sowohl für weibliche wie auch für männliche Bewerber/innen in gleichem Maße.

Keine Unterschiede bei der Altersstruktur

Schulische Ausbildung für junge Frauen häufiger eine Alternative

Im Vergleich zum Vorjahr war das ein Zuwachs von 26.600. Damit ist es gelungen, den bisherigen Rückgang der Einmündung in Ausbildung zu stoppen. Für 330.500 oder 45 % der Bewerber/innen wurden Alternativen zur Ausbildung gefunden. So entschieden sich 20 % der weiblichen und 17 % der männlichen Jugendlichen für einen weiteren Schulbesuch, 5 % der Jugendlichen für eine berufsvorbereitende Maßnahme. Diese Lehrgänge vermitteln wichtige Grundqualifikationen und unterstützen so weniger leistungsfähige Bewerber/innen beim Start in eine Berufsausbildung. Die etwas geringere Beteiligung von jungen Frauen an diesen Maßnahmen erklärt sich durch ihre bessere schulische Qualifikation.

Verknappung des Ausbildungsplatzangebotes ging überwiegend zu Lasten junger Frauen

Eine detaillierte Strukturanalyse liefert der Berufsbildungsbericht 2004 für das Ausbildungsjahr 2003¹⁰. Die Verknappung des Ausbildungsplatzangebotes wirkte sich zum größten Teil zu Lasten der jungen Frauen aus; rechnerisch betrafen 86 % des Rückgangs weibliche Ausbildungsplatzsuchende. Besonders stark nahm die Zahl der Ausbildungsanfängerinnen in frauentypischen Ausbildungsberufen mit einem Männeranteil von 0-20 % ab. Aber auch in Berufsgruppen mit gemischtem Geschlechterverhältnis (Männeranteil 40-60 %) bzw. mit einem überwiegenden Männeranteil von 60-80 % starteten deutlich weniger junge Frauen ihre Ausbildung als im letzten Jahr. Dagegen konnten männliche

¹⁰ Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung: Berufsbildungsbericht 2004, S. 40

Jugendliche in Berufen mit einem Männeranteil bis zu 60 % Zuwächse verzeichnen, also auch in eher frauentypischen Berufen. Während hier 5.070 junge Frauen weniger einmündeten, nahm die Zahl der männlichen Ausbildungsanfänger um 395 zu.

Weiterhin Verteilung nach typischen Rollenbildern

Aus rückläufigen Nachfragezahlen bei den jungen Frauen ist jedoch nicht ableitbar, ob ihr Wunsch nach beruflicher Ausbildung gesunken ist. Eine Erklärung könnte aber sein, dass die berufsstrukturellen Innovationen und Veränderungen im betrachteten Jahr vor allem Berufe betrafen, die eher für Männer typisch sind. Gleichwohl bleibt der starke Rückgang in der Ausbildungsbeteiligung junger Frauen auffallend. Die schwerpunktmäßige Verteilung der beiden Geschlechter auf die Berufsbereiche erfolgt weiterhin nach traditionellen Rollenbildern. Junge Frauen finden sich vor allem in den Körperpflege-, Hauswirtschafts- und Reinigungsberufen (80,6 %), den Verwaltungs- und Büroberufen (73,0 %) und in den „übrigen“ Dienstleistungsberufen (96,1 %), kaum dagegen in den Metall- (1,9 %), Elektro- (2,6 %), Bau- und Baunebenberufen (4,7 %). Eine ungefähre Gleichverteilung der Geschlechter ist im Wesentlichen nur in der Gruppe der Waren- und Dienstleistungsberufe zu finden. Hier stellen die männlichen Jugendlichen 43,4 % und weiblichen Jugendlichen 56,6 %. Bei den unerfüllten Ausbildungswünschen zeigt sich folgendes Bild: Der Anteil der Nachfrager/innen, die ihren Ausbildungswunsch nicht realisieren konnten, lag mit 6,5 % bei den Frauen etwas höher als bei den Männern (5,5 %). Dabei hatten wie im Vorjahr insbesondere jene Frauen größere Zugangsprobleme, die sich um einen Ausbildungsplatz in einem männertypischen Beruf bewarben. Beispiele sind die landwirtschaftlichen Berufe, die Berufe Metallbauerin und Kraftfahrzeugmechanikerin und die Stufenausbildung in der Bauwirtschaft bzw. im Baugewerbe.

1.2 Arbeitszeitentwicklung

(Susanne Wanger, Bundesagentur für Arbeit – IAB)

Arbeitszeitstrukturen werden von familiären Verpflichtungen geprägt

Arbeitszeitstrukturen von Frauen und Männern werden zum einen von den Erfordernissen am Arbeitsplatz und zum anderen von der persönlichen und familiären Situation geprägt. Bei Frauen bestimmt insbesondere die familiäre Situation die Arbeitszeitrealität. So unterscheiden sich die Arbeitszeitmuster von Paaren erheblich, je nachdem ob sie Kinder haben oder nicht. Arbeitszeitmodelle, bei denen beide Partner etwa die gleiche Stundenzahl arbeiten, sind häufiger bei kinderlosen Paaren anzutreffen. Bei Paarhaushalten mit Kindern dominiert die Kombination „Mann Vollzeit“ und „Frau Teilzeit“. Auch der Anteil der Einverdiener-Paarhaushalte ist hier größer.¹¹

¹¹ Franco, A.; Winqvist, K. (2002): Frauen und Männer, die Arbeit und Familie vereinbaren. In: Statistik kurz gefasst Nr. 9/2002

Paarhaushalte mit und ohne Kinder nach Arbeitszeitvereinbarungen 2000 (Deutschland)

in % der Paarhaushalte mit wenigstens einem erwerbstätigem Partner

	Paarhaushalte ohne Kinder	Paarhaushalte mit Kindern
Einverdiener-Paarhaushalte	30,1	39,7
Mann TZ + Frau TZ	0,8	0,6
Mann TZ + Frau VZ	1,2	0,7
Mann VZ + Frau TZ	20,4	32,9
Mann VZ + Frau VZ	47,5	26,1

Quelle: EU Arbeitskräftestichprobe 2002

1.2.1 Geschlechtsspezifische Entwicklung von Arbeitszeit und Arbeitsvolumen

Die Entwicklung der Jahresarbeitszeit aller Beschäftigten (durchschnittliche Arbeitszeit der Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigten) spiegelt den zunehmenden Einfluss der Teilzeitbeschäftigung in West- und Ostdeutschland wieder. Der anhaltende Trend zu Teilzeitbeschäftigungen, und hier der wachsende Anteil von geringfügig Beschäftigten mit sehr niedrigen Arbeitsstunden, verringerte die durchschnittliche Arbeitszeit erheblich.

*Teilzeitquote auf 27,3 %
gestiegen*

Im Jahresdurchschnitt 2003 betrug die Teilzeitquote in Deutschland 27,3 %. Im Vergleich zu 1991 (15,0 %) ist sie damit um über 12 %-Punkte angestiegen. Insgesamt übten im Berichtsjahr über 9,3 Mio Arbeitnehmer/innen eine Teilzeitbeschäftigung aus. Deutliche regionale Unterschiede zeigen sich zwischen West- und Ostdeutschland. So war unter westdeutschen Arbeitnehmern/innen die Teilzeitarbeit mit 28,2 % stärker verbreitet als unter ostdeutschen mit 23,0 %.

Teilzeitarbeit in Deutschland ist immer noch eine frauenspezifische Beschäftigungsform: Im Jahre 2003 betrug ihr Anteil an allen Teilzeitbeschäftigten über 80 % (1996: 84 %), das entspricht fast der Hälfte aller beschäftigten Frauen.

Die Teilzeitquote der Männer steigt zwar, aber sie bewegt sich nach wie vor auf niedrigem Niveau. Nur knapp 11 % (1996: 6 %) der beschäftigten Männer waren 2003 in Teilzeit tätig – der Großteil davon in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen.

Die Zunahme der Teilzeitarbeit erfolgte größtenteils bei den Frauen, deren Teilzeitquote von 1996 bis 2003 um fast 9 %-Punkte gestiegen ist.

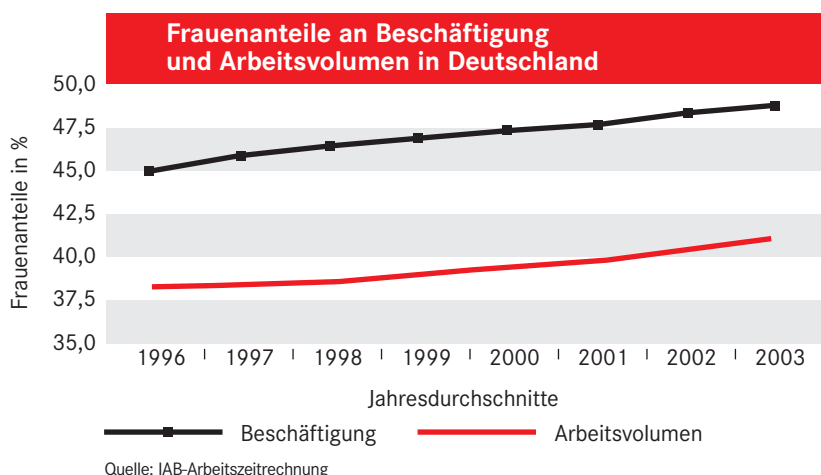
*Arbeitszeit der Frauen
stärker gesunken*

Die effektive Jahresarbeitszeit der beschäftigten Männer betrug 2003 1.576 Jahresstunden (seit 1996: -2,2 %), Frauen arbeiten nur 72 % der Arbeitszeit der Männer (2003: 1.133 Stunden; seit 1996: 5,5 %). Im Vergleich zu 1996 ist die Arbeitszeit der Frauen in Relation zu der Arbeitszeit der Männer leicht gesunken (-2,6 %-Punkte). Ursächlich dafür ist zum einen die gestiegene Inanspruch-

nahme der Teilzeitarbeit von Frauen und zum anderen die abnehmende durchschnittliche Arbeitszeit der Frauen, insbesondere wegen zunehmender geringfügiger Beschäftigung mit geringer Stundenzahl.

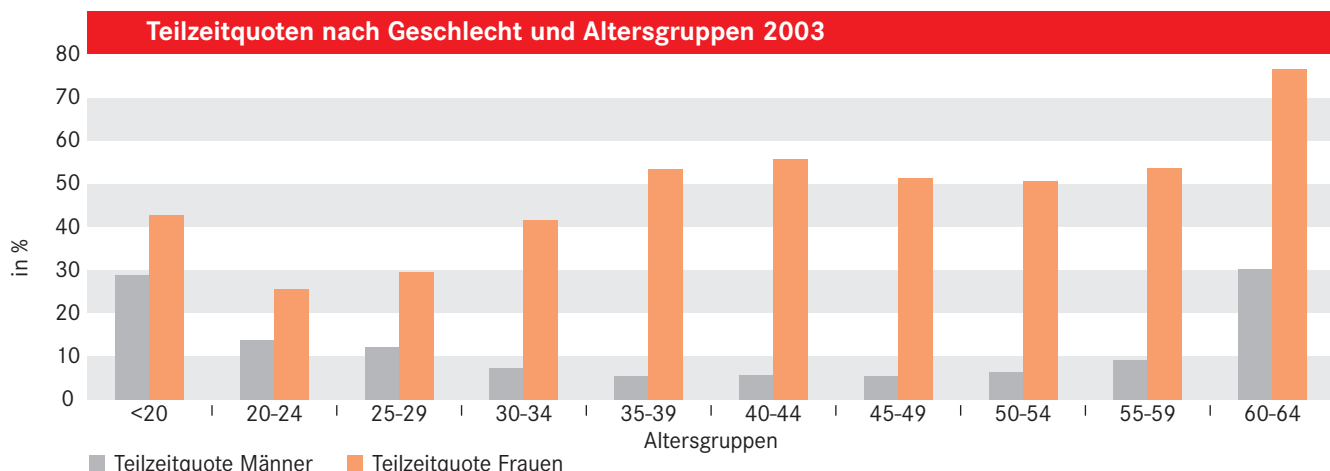
Geringfügige Zunahme des Arbeitsvolumens der Frauen

Als Produkt aus Beschäftigtenzahlen und Jahresarbeitszeit ergibt sich das Arbeitsvolumen. Trotz der gestiegenen Beschäftigtenzahlen hat das Arbeitsvolumen von Frauen in den letzten Jahren nur geringfügig zugenommen. Dies ist eine Folge der gesunkenen durchschnittlichen Arbeitszeit der Frauen¹².



1.2.2 Strukturen der Teilzeitarbeit

Diese unterschiedlichen Arbeitszeitrealitäten von Frauen und Männern haben sehr unterschiedlichen Gründe: Männer nutzen Teilzeitarbeit vornehmlich, wenn sie in den Arbeitsmarkt eintreten oder bevor sie aus dem Erwerbsleben ausscheiden, während für Frauen im Laufe ihres Erwerbslebens Teilzeitarbeit – überwiegend aus familiären Gründen – an Bedeutung gewinnt. Für Männer scheint also Teilzeitarbeit keine wirkliche Alternative zu sein, dagegen stellt sie für einen großen Teil der Frauen die einzige Möglichkeit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf dar.



¹² Die Ergebnisse sind der IAB-Arbeitszeitrechnung entnommen. Für ausführliche Erläuterungen siehe auch: Bach, H.-U.; Koch, S. (2002): Arbeitszeit und Arbeitsvolumen. In: BeitrAB Nr. 250 sowie Wanger, S. (2003): Arbeitszeit und Arbeitsvolumen in der Bundesrepublik Deutschland. In: BeitrAB Nr. 273.

Der hohe Teilzeitanteil von Frauen in Deutschland ist vor allem in der traditionellen geschlechtsspezifischen Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit begründet. Frauen unterbrechen häufig bei Familiengründung ihre Berufstätigkeit oder wechseln auf eine Teilzeitstelle, während Männer auf ihrem (Vollzeit-) Arbeitsplatz verbleiben und für die Familie das Haupteinkommen erwirtschaften. Unterstützt wird dieses so genannte „Versorgermodell“ durch die sozialen Sicherungssysteme, insbesondere das Steuersystem und ein nicht ausreichendes Angebot an Kinderbetreuungsmöglichkeiten.¹³

Dies bestätigen auch die soziodemographischen Merkmale der teilzeitbeschäftigten Frauen. Diese Frauen sind im Durchschnitt älter als vollzeitbeschäftigte Frauen, leben häufiger in Drei- oder Mehrpersonenhaushalten und haben häufiger Kinder. Sie sind überproportional im Dienstleistungsbereich und auf weniger qualifizierten Arbeitsplätzen tätig. Hinsichtlich schulischer oder beruflicher Bildung unterscheiden sie sich jedoch nicht.¹⁴

1.2.3 Arbeitszeitwünsche

Wie entsprechen diese Arbeitszeitstrukturen den Arbeitszeitwünschen von voll- und teilzeitbeschäftigten Personen? Nach einer neuen Studie des ISO-Instituts¹⁵ möchten Vollzeitbeschäftigte ihre tatsächliche Arbeitszeit um durchschnittlich 1,1 Stunden verkürzen; bei Frauen sind die Verkürzungswünsche ausgeprägter als bei Männern. Teilzeitbeschäftigte wünschen sich dagegen im Schnitt eine Verlängerung ihrer Arbeitszeit um durchschnittlich +2,5 Stunden (Männer: +4,1 Stunden; Frauen +2,2 Stunden).

Große Unterschiede existieren hier zwischen Ost- und Westdeutschland: Vor allem Teilzeitbeschäftigte im Osten möchten in weit stärkerem Ausmaß ihre Arbeitszeit verlängern als die Beschäftigten im Westen (West: +1,8 Stunden; Ost: +6,6 Stunden).

Hoher Anteil „unfreiwillig“ Teilzeitbeschäftigter, insbesondere in Ostdeutschland

Grund hierfür ist u. a. der hohe Anteil der „unfreiwillig“ Teilzeitbeschäftigten, also Teilzeitarbeitende, die keine Vollzeitstelle finden konnten. Ihr Anteil an allen Teilzeitbeschäftigten lag laut Mikrozensus 2003 in Ostdeutschland bei über 50 %; in Westdeutschland dagegen nur bei knapp 10 %. Diese unterschiedlichen Arbeitszeitpräferenzen dürften auch eine Folge der an Vollzeittätigkeiten ausgerichteten Erwerbsorientierung von Frauen und Männern in der ehemaligen DDR sein.

¹³ Bauer, F. (2001): Kann das neue Teilzeit- und Befristungsgesetz die Geschlechterdiskriminierung aufbrechen? In: WSI-Mitteilungen 8/2001.

¹⁴ Bauer, F.; Groß, H.; Lehman, K.; Munz, E. (2004): Arbeitszeit 2003. Arbeitszeitgestaltung, Arbeitsorganisation und Tätigkeitsprofile. ISO Institut zur Erforschung soziale Chancen. Köln 2004.

¹⁵ Bauer, F.; Groß, H.; Lehman, K.; Munz, E. (2004): Arbeitszeit 2003. Arbeitszeitgestaltung, Arbeitsorganisation und Tätigkeitsprofile. ISO Institut zur Erforschung soziale Chancen. Köln 2004.

Alles in allem wünscht sich aber fast die Hälfte der Beschäftigten eine Verkürzung ihrer tatsächlichen Arbeitszeit um zwei oder mehr Stunden. Bei Männern zielen diese Wünsche u. a. auf einen Abbau von Überstunden, bei Frauen gehen diese darüber hinaus.

Leben keine Kinder im Haushalt, geben sowohl Männer als auch Frauen als ausschlaggebende Gründe für ihre Verkürzungswünsche an, dass sie berufliche Belastungen mindern möchten und dass ihnen zum gegenwärtigen Zeitpunkt mehr Zeit wichtiger ist als mehr Geld. Sind dagegen Kinder vorhanden, unterscheiden sich die Gründe von Männern und Frauen: Während 72 % dieser Frauen außerberufliche Verpflichtungen für den Verkürzungswunsch nennen, äußern dies nur 34 % der Männer.

Eine Verlängerung ihrer Arbeitszeit um zwei oder mehr Stunden präferieren nur 16 % aller Beschäftigten. Zwei Drittel der beschäftigten Frauen und Männer sehen finanzielle Gründe dafür als ausschlaggebend an.

1.2.4 Fazit

Differenz bei den Arbeitszeitwünschen nach Geschlecht und Region

Die Arbeitszeitwünsche sind nach Geschlecht und Region, sowie nach individueller Lebenssituation sehr unterschiedlich. Phasenspezifische Arbeitszeiten im Laufe des Erwerbslebens, d.h. Arbeitszeiten, die an veränderte Lebensumstände angepasst werden können, gewinnen für Männer und Frauen an Bedeutung.

Arbeitszeitwünsche nach Geschlecht und Region

Gewünschte Veränderung der tatsächlichen Wochenarbeitszeit (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
um 2 oder mehr Stunden verkürzen	51	41	55	44
so lassen (+/- 1,9 Stunden)	36	41	31	32
um 2 oder mehr Stunden verlängern	12	18	14	24

Tatsächliche und gewünschte Wochenarbeitszeit nach Vollzeit / Teilzeit (Angaben in Stunden)

	Vollzeit			
	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Tatsächliche Wochenarbeitszeit	42,4	40,7	44,0	41,3
Gewünschte Wochenarbeitszeit	39,0	35,7	39,7	36,3
Differenz	-3,4	-5,0	-4,3	-5,0
	Teilzeit			
	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Tatsächliche Wochenarbeitszeit	22,5	21,2	24,3	25,9
Gewünschte Wochenarbeitszeit	25,6	22,8	35,2	31,8
Differenz	+3,1	+1,6	+10,9	+5,9

Quelle: ISO-Arbeitszeitberichterstattung 2003

*Geschlechtsspezifische
Rollenverteilung kennzeichnen
die Arbeitszeiten*

Gegenwärtig prägt die traditionelle geschlechtsspezifische Rollenverteilung weitgehend die Arbeitszeiten von Frauen und Männern. Die Arbeitszeitstrukturen von Frauen hängen insbesondere von ihrer familiären Situation ab. Mit der Familiengründung wechseln viele Frauen in Teilzeit bzw. geben die Berufstätigkeit vorübergehend ganz auf. Dieses Vollzeit-/Teilzeit-Erwerbsmodell entspricht auch häufig den Wünschen der Frauen, da sie so Berufs- und Familienarbeit unter den momentanen Rahmenbedingungen oft gut vereinbaren können. Um Frauen und Männern jedoch zu gleichen Möglichkeiten bei der Wahl von „lebensphasenspezifischen“ Arbeitszeiten zu verhelfen, müssten – z. B. durch zusätzliche und bedarfsgerechte Kinderbetreuungsmöglichkeiten – die Arbeitsmarktchancen von Frauen verbessert werden. Dies könnte dazu führen, dass die Berufs- und Familienarbeit gleichmäßiger zwischen den Paaren aufgeteilt wird.

1.3 Entwicklung der Arbeitslosigkeit

(Dr. Roland Deinzer, Bundesagentur für Arbeit – VO 4)

*Entwicklung der Arbeits-
losigkeit: Frauen/Männer
jeweils 0,1 % über 2003*

Deutlich rückläufige Kräfte nachfrage und leicht wachsendes Arbeitsangebot haben die Arbeitslosigkeit 2004 weiter ansteigen lassen. Im Jahr 2004 waren 1.932.500 Frauen arbeitslos gemeldet, 1.900 oder 0,1 % mehr als im Vorjahr, auch die Zahl der männlichen Arbeitslosen stieg 2004 um 0,1 %. Die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote der Frauen bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen betrug 10,1 % (Männer: 11,0 %). Auch hier stellt sich die Situation in West- und Ostdeutschland weiterhin sehr unterschiedlich dar: In Westdeutschland war die Frauenarbeitslosenquote (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) mit 7,8 % weniger hoch als die der Männer (9,0 %). In Ostdeutschland lagen die Arbeitslosenquoten von Frauen und Männern mit 18,4 % bzw. 18,5 % auf fast gleichem Niveau, waren aber mehr als doppelt so hoch wie in Westdeutschland. Der Grund hierfür liegt an dem vergleichsweise hohen Anteil von berufstätigen Frauen in Ostdeutschland.

Arbeitslosigkeit und aktive Arbeitsförderung: Frauenanteile

Merkmal		Deutschland			Westdeutschland			Ostdeutschland		
		Absolut	Frauen- anteile in %		Absolut	Frauen- anteile in %		Absolut	Frauen- anteile in %	
		2004	2004	2003	2004	2004	2003	2004	2004	2003
Arbeitslose										
Zugang	JS	3.359.368	41,1	41,2	2.283.609	41,3	41,2	1.075.759	40,7	41,1
Bestand	JD	1.932.451	44,1	44,1	1.173.856	42,2	42,1	758.596	47,4	47,5
dar. Langzeitarbeitslose	JD	781.902	46,5	47,2	407.624	41,5	42,3	374.278	53,6	53,8
dar. Berufsrückkehrer	JD	181.327	98,7	98,6	107.818	98,7	98,6	73.509	98,7	98,6
Abgang	JS	3.288.128	40,9	41,3	2.219.515	40,9	41,3	1.068.613	41,0	41,1
dar. in Erwerbstätigkeit (ohne Ausbildung)	JS	1.100.163	35,4	35,1	731.559	35,8	35,5	368.604	34,7	34,3
Arbeitslosenquote										
bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen ¹	JD		10,1	10,1		7,8	7,7		18,4	18,8
Wichtige Leistungen der aktiven Arbeitsförderung (Bestände)										
Berufliche Weiterbildung	JD	184.418	52,2	52,0	121.239	54,0	53,7	63.178	48,6	49,0
Beschäftigung schaffende Maßnahmen:										
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	JD	85.735	41,8	43,7	20.526	33,3	36,0	65.191	44,4	46,2
Traditionelle Struktur- anpassungsmaßnahmen	JD	31.509	43,8	43,9	3.801	40,2	37,8	27.704	44,2	45,2
Förderung regulärer Beschäftigung										
direkte Hilfen:										
Eingliederungszuschuss	JD	111.136	39,3	40,6	40.493	33,4	35,5	70.607	42,7	43,6
Einstellungszuschuss bei Neugründungen	JD	14.967	38,1	36,4	7.343	35,8	36,4	7.617	40,3	36,4
Einstellungszuschuss bei Vertretung	JD	1.206	57,6	48,2	436	61,2	44,5	769	55,7	52,5
Arbeitsentgeltzuschuss	JD	1.469	58,7	58,1	880	55,6	55,8	588	63,3	62,9
Beschäftigungshilfen für Langzeitarbeitslose	JD	15	53,3	46,6	8	37,5	36,4	7	71,4	55,0
Überbrückungsgeld bei Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit	JD	83.730	25,5	26,6	62.228	24,0	25,0	21.542	29,6	30,8
indirekte Hilfen:										
Trainingsmaßnahmen Unterstützung der Beratung und Vermittlung (Bewilligungen)	JS	1.837.836	47,3	45,4	589.125		45,0	615.407	45,8	45,4
Mobilitätshilfen (Bewilligungen)	JS	303.531	33,7	34,0	65.164	31,9	30,2	223.070	36,6	34,9
Bewerber für Berufsausbildungsstellen										
Gemeldet im Berichtsjahr (Zugang) ²		740.165	46,5	46,9	524.430	46,7	47,1	215.735	46,1	46,5
Am Ende des Berichtsjahres ² noch nicht vermittelt		44.576	46,5	46,6	29.677	46,6	46,4	14.899	46,2	46,9

¹ Arbeitslose in % aller zivilen Erwerbspersonen (Abhängige, Selbstständige und mithelfende Familienangehörige)

² Berichtsjahr: 1. Oktober des Vorjahres bis 30. September des Berichtsjahres

JD = Jahresdurchschnitt

JS = Jahressumme

- Entwicklung für Frauen in 2004 nicht mehr besser als bei den Männern* Auch in den Bewegungsgrößen erkennt man die schwierige Lage der Frauen: Im Jahr 2004 meldeten sich 3,4 Mio Frauen arbeitslos, 222.600 oder 7,1 % mehr als im Vorjahr (Männer: 4,8 Mio -334.000 / 7,5 %). Ihr Anteil an allen Zugängen in Arbeitslosigkeit betrug damit 41,1 % (2003: 41,2 %). Dabei ist der Anteil der Frauen, die vorher erwerbstätig waren, nach wie vor deutlich geringer als jener der Männer. 45,8 % der Frauen waren vor ihrer Arbeitslosmeldung erwerbstätig, dagegen 55,5% der Männer. Entsprechend haben mehr Frauen ihre Erwerbstätigkeit – nicht zuletzt wegen familiären Verpflichtungen – unterbrochen, was ihre Chancen auf Integration in Beschäftigung schmälert. 14,9 % aller Zugänge in Arbeitslosigkeit erfolgt durch Frauen, die bereits einmal erwerbstätig waren und nun wieder aktiv nach einem Arbeitsplatz suchen. Bei Männern beträgt dieser Anteil nur 11,2 %.
- Längere Dauer der Arbeitslosigkeit bei Frauen* Frauen weisen eine deutlich längere abgeschlossene Arbeitslosigkeitsdauer auf als Männer. Sie beendeten 2004 ihre Arbeitslosigkeit nach 41 Wochen im Vergleich zu 36 Wochen bei den Männern (West: 36 bzw. 35 Wochen; Ost: 52 bzw. 38 Wochen).
- Über 40 % Langzeitarbeitslose* Die längere Dauer der Arbeitslosigkeit bei Frauen schlägt sich demzufolge in einem höheren Frauenanteil bei den Langzeitarbeitslosen nieder. Im Jahresdurchschnitt 2004 waren 781.900 Frauen und damit 40,5 % aller weiblichen Arbeitslosen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen (Männer: 36,7 %). Zum Vorjahr stieg der Anteil der langzeitarbeitslosen Frauen um 3,3 %-Punkte (2003: 717.900; Anteil: 37,2 %). Der Anteil der Männer erhöhte sich um 3,9 %-Punkte (2003: 803.600; Anteil: 32,8 %).
- Beendigung der Arbeitslosigkeit durch Beschäftigungsaufnahme bei Frauen geringer als bei Männern* Darüber hinaus konnten Frauen weniger oft als Männer ihre Arbeitslosigkeit durch Aufnahme einer Beschäftigung beenden. Im Jahr 2004 waren dies nur 33 % der Frauen; bei den Männern waren es immerhin 42 % (Westdeutschland: 33 % bzw. 41 %, Ostdeutschland: 34 % bzw. 45 %).
- Bis Dezember 2004 sind insgesamt 1.100.200 Frauen in Erwerbstätigkeit abgegangen, 0,5 % mehr als im Vorjahr. Ihre Wiederbeschäftigungsquote, d. h. der Anteil der Abgänge in Erwerbstätigkeit bezogen auf alle Abgänge, lag damit bei 33 %; im Vergleich dazu waren es bei den Männern weiterhin 42 %. Ein etwa gleich großer Anteil von Frauen und Männern (18 %, 17 %) beendete die Arbeitslosigkeit durch die Aufnahme einer Weiterbildungsmaßnahme, einer Ausbildung oder durch Teilnahme an einer sonstigen Maßnahme der aktiven Arbeitsmarktpolitik. 40 % der Frauen (33 % der Männer) beendeten die Arbeitslosigkeit durch Abgang in Nichterwerbstätigkeit, etwa wegen Arbeitsunfähigkeit oder Nichterneuerung der Meldung bzw. fehlender Verfügbarkeit oder Mitwirkung.

2. Arbeitsmarktpolitik

2.1 Beteiligung von Frauen an Maßnahmen der aktiven Arbeitsförderung

2.1.1 Frauenbeteiligung an den Instrumenten 2003¹⁶

Im Rahmen des Job-AQTIV-Gesetzes wurde § 8 SGB III (Frauenförderung) geändert. Beim Einsatz arbeitsmarktpolitischer Instrumente sollen Frauen gem. § 8 Abs. 2 SGB III „mindestens entsprechend ihrem Anteil an den Arbeitslosen und ihrer relativen Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit berücksichtigt werden“.¹⁷ Der Anteil der Frauen am Arbeitslosenbestand betrug im Jahr 2003 in Deutschland jahresdurchschnittlich 44,1 % und ihre Arbeitslosenquote, also ihre relative Betroffenheit, 10,8 %. Daraus errechnet sich ein Ziel-Förderanteil von bundesweit 40,8 %.

Zielförderanteil wurde insgesamt knapp überschritten

Im Jahr 2003 befanden sich 447.626 Frauen in Maßnahmen der aktiven Arbeitsförderung (Männer: 631.598, insgesamt: 1.079.224 Teilnehmer/innen). Das waren rund 13.239 bzw. 3,0 % mehr Frauen als im Jahr 2002. Frauen stellten 41,5 % (Vorjahr: 44,5 %) aller geförderten Maßnahmeteilnehmer/innen. Der gesetzliche Ziel-Förderanteil wurde mit einem Frauenanteil von 41,5 % an allen geförderten Arbeitnehmern bundesweit um 0,7 %-Punkte knapp überschritten. Im Jahr 2002 lag er noch um 2,0 %-Punkte über dem Mindestzielwert.¹⁸

Frauenanteil im Westen über der Mindest-Ziel-Förderquote

In Westdeutschland ergibt sich bei einem Frauenanteil am Arbeitslosenbestand von 42,1 % und einer Arbeitslosenquote¹⁹ von 8,3 % ein Ziel-Förderanteil von 37,2 %. In den alten Bundesländern waren Frauen mit einem Anteil von 40,5 % an Maßnahmen der aktiven Arbeitsförderung beteiligt. Damit konnte der Mindest-Ziel-Förderanteil 2003 zwar um 3,2 %-Punkte (2002: 3,6 %-Punkte) überschritten werden, aber die realisierte Förderquote lag um 1,6 %-Punkte unter dem Frauenanteil an den Arbeitslosen.

Frauenanteil im Osten unter der Ziel-Förderquote

In Ostdeutschland liegen die realisierten Förderanteile für Frauen sowohl unter den alten als auch unter den neuen Fördervorgaben und zeigen in ihrem Verlauf kontinuierlich nach unten. Die Unterschiede zwischen Ziel- und realisierter Förderquote werden größer. Bei einem Frauenanteil am Arbeitslosenbestand von 47,5 % und einer Arbeitslosenquote¹⁹ von 19,6 % ergibt sich ein Ziel-För-

¹⁶ Datenquelle: BA – Eingliederungsbilanz 2003

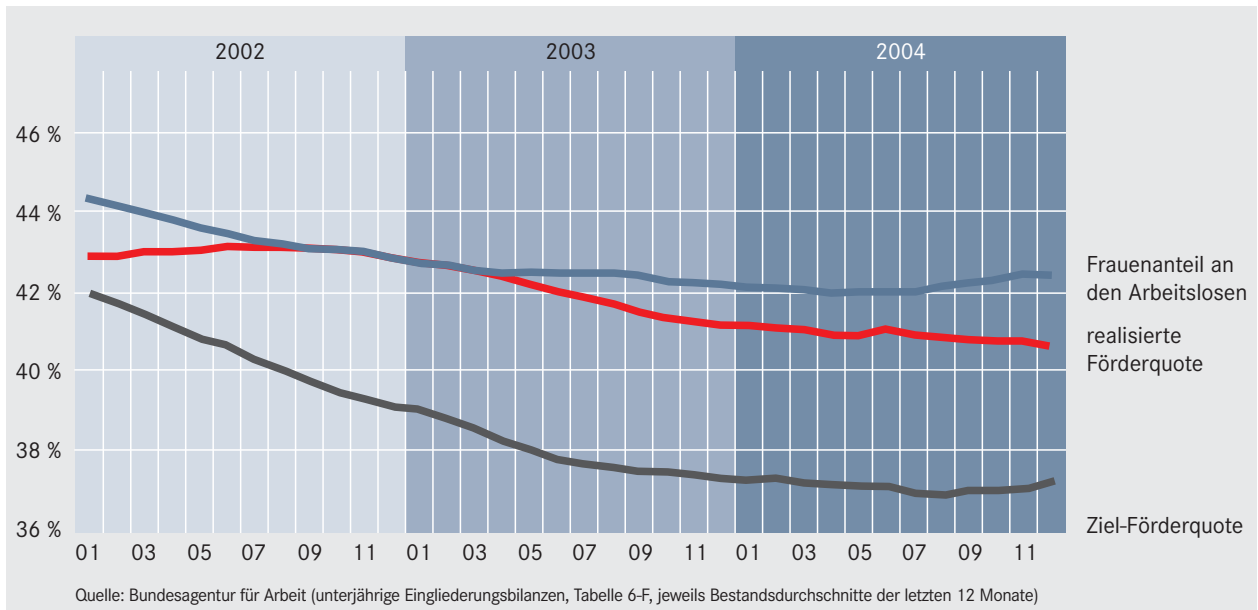
¹⁷
$$\text{Förderanteil Frauen} = \frac{\text{Anteil an arbeitslosen Frauen} \times \text{Arbeitslosenquote Frauen}}{\text{Anteil an arbeitslosen Frauen} \times \text{Arbeitslosenquote Frauen} + \text{Anteil an arbeitslosen Männern} \times \text{Arbeitslosenquote Männer}}$$

¹⁸ In der Eingliederungsbilanz 2002 waren die Instrumente Berufliche Weiterbildung behinderter Menschen, Beauftragung von Trägern mit Eingliederungsmaßnahmen, Zuschüsse an Arbeitgeber zur Förderung der Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben, Personal-Service-Agentur (PSA) und Existenzgründungszuschüsse (EXGZ) noch nicht enthalten.

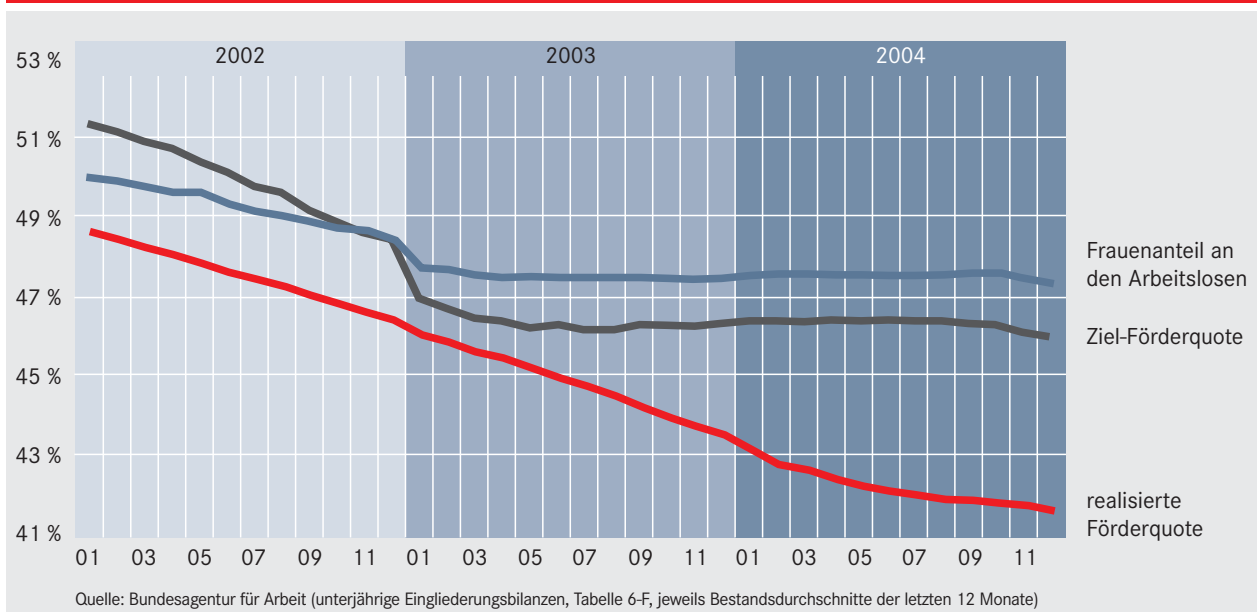
¹⁹ Bezogen auf alle abhängigen zivilen Erwerbspersonen

deranteil von 46,3 %. Der realisierte Frauenanteil an Maßnahmen der aktiven Arbeitsförderung lag bei 42,7 % und damit um 3,7 %-Punkte unter dem Ziel-Förderanteil und 4,8 %-Punkte unter dem Frauenanteil an den Arbeitslosen.

Frauenanteil an den Arbeitslosen, Ziel-Förderquote und realisierte Förderquote für Frauen in Westdeutschland – Januar 2002 bis Dezember 2004, in %



Frauenanteil an den Arbeitslosen, Ziel-Förderquote und realisierte Förderquote für Frauen in Ostdeutschland – Januar 2002 bis Dezember 2004, in %



Instrumente mit hoher Frauenbeteiligung, insbesondere FbW mit fast 51 % weiterhin auf hohem Niveau

Der Zielerreichungsgrad variiert stark nach Instrumenten: Höher als der Ziel-Förderanteil und als der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen war der Anteil der Frauen bei der beruflichen Weiterbildung (FbW) mit 50,9 % (absolut: 132.206 Frauen) und bei Eignungsfeststellungs-/Trainingsmaßnahmen (TM) mit 44,2 % (absolut: 40.952 Frauen). Auch bei vielen mit den letzten Gesetzesänderungen neu eingeführten Instrumenten wurden Frauen besonders stark beteiligt: So liegt ihr Anteil beim Arbeitsentgeltzuschuss bei der beruflichen Weiterbildung Beschäftigter (AEZ-WB) bei 59,3 % (in absoluten Zahlen allerdings nur 524 Frauen), beim Einstellungszuschuss bei Vertretung (EZV) bei 47,6 % (absolut: 386 Frauen) und bei der Beauftragung von Trägern mit Eingliederungsmaßnahmen (§ 421i SGB III) bei 45,6 % (absolut: 5.628 Frauen). Bei den Strukturanpassungsmaßnahmen Ost für Wirtschaftsunternehmen (SAM OfW) lag der Frauenanteil bei 45,9 % (absolut: 1.407 Frauen), bei traditionellen Strukturanpassungsmaßnahmen (SAM) bei 44,3 % (absolut: 19.832 Frauen).

Höher als der Ziel-Förderanteil (aber kleiner als der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen) war der Anteil der Frauen bei Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) mit 44,1 % (absolut: 40.727 Frauen) und Existenzgründungszuschüssen (EXGZ) mit 41,1 % (absolut: 36.940 Frauen).

Instrumente mit niedriger Frauenbeteiligung

Unterhalb des Ziel-Förderanteils lag die Beteiligung der Frauen bei Eingliederungszuschüssen (EGZ) mit 40,0 % (absolut: 52.835 Frauen); Eingliederungszuschüssen für besonders betroffene schwerbehinderte Menschen (EGZ nach § 219 SGB III) mit 36,8 % (absolut: 9.416 Frauen); Einstellungszuschüssen bei Neugründungen (EZN) mit 36,5 % (absolut: 4.964 Frauen); der beruflichen Weiterbildung behinderter Menschen (FbW-Reha) mit 36,3 % (absolut: 8.318 Frauen); der außerbetrieblichen Ausbildung (BÜE) mit 34,9 % (absolut: 24.135 Frauen); der Personal-Service-Agentur (PSA) mit 34,1 % (absolut: 10.435 Frauen); der Freien Förderung gem. § 10 SGB III (FF) mit 31,0 % (absolut: 19.486 Frauen); den ausbildungsbegleitenden Hilfen (abH) mit 29,8 % (absolut: 18.059 Frauen); dem Überbrückungsgeld (ÜG) mit 27,1 % (absolut: 19.503 Frauen).

Kaum Frauen in BSI

Am niedrigsten war die Beteiligung der Frauen bei den Beschäftigung schaffenden Infrastrukturmaßnahmen (BSI) mit 1,2 % (absolut: 15 Frauen). Dies könnte darin begründet sein, dass hier vorwiegend Arbeiten in der Bauwirtschaft gefördert wurden.

Hoher Anteil an den besonders förderungsbedürftigen Personengruppen

Signifikant ist, dass bei den Frauen der Anteil der besonders förderungsbedürftigen Personengruppen an allen geförderten Arbeitnehmerinnen mit 60,2 % über dem der Männer (2003: 57,8 %) liegt. Dazu tragen vor allem die Berufsrückkehrer/innen bei, die bei den geförderten Frauen einen Anteil von 7,3 % ausmachen, während diese Personengruppe mit 0,3 % aller mit arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen geförderten Männer praktisch keine Rolle spielt.

Hoher Anteil an Langzeitarbeitslosen

Bei den besonders förderungsbedürftigen Personengruppen bilden die geförderten Langzeitarbeitslosen mit 109.512 Frauen bzw. 24,5 % von allen geförderten Frauen die stärkste Gruppe (Anteil der langzeitarbeitslosen Frauen an allen arbeitslosen Frauen: 37,2 %). Ihr Anteil liegt jedoch mit rund 7 %-Punkten unter dem des Vorjahres.

2.1.2 Frauenbeteiligung an den Instrumenten 2004²⁰

Zielförderanteile 2004

Der Anteil der Frauen am Arbeitslosenbestand betrug im Jahr 2004 jahresdurchschnittlich 44,1 % (West: 42,2 %, Ost: 47,4 %) und ihre Arbeitslosenquote, also ihre relative Betroffenheit 10,8 % (West: 8,4 %, Ost: 19,5 %). Daraus errechnet sich ein Ziel-Förderanteil von bundesweit 40,7 % (West: 37,3 %, Ost: 46 %).

Frauenanteile insgesamt, Westen und Osten

Der Förderanteil der Frauen an allen geförderten Maßnahmeteilnehmer/innen betrug 41,1 %. Der gesetzliche Ziel-Förderanteil von 40,7 % wurde somit noch um 0,4 %-Punkte überschritten. In Westdeutschland lag der realisierte Förderanteil bei 40,6 %. Hier wurde der Ziel-Förderanteil zwar um 3,3 %-Punkte überstiegen. Bezogen auf den Frauenanteil an den Arbeitslosen liegt er mit 1,6 %-Punkten darunter. Der realisierte Förderanteil in Ostdeutschland mit 41,7 % liegt mit 4,3 %-Punkten sowohl unter dem Ziel-Förderanteil als auch mit 5,7 %-Punkten unter dem Anteil der Frauen am Arbeitslosenbestand.

Instrumente mit hoher Frauenbeteiligung

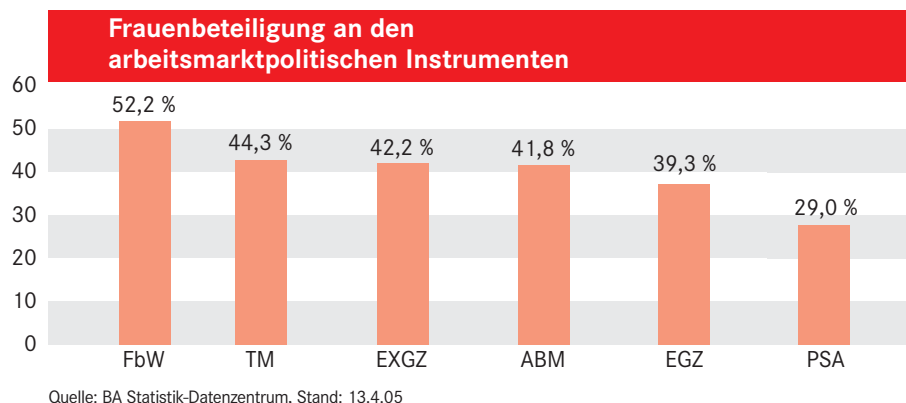
Auch 2004 ist die Variation bei den Instrumenten sehr unterschiedlich. Der Anteil der Frauen war wie auch 2003 bei der beruflichen Weiterbildung mit 52,2 % (absolut: 96.189), bei den Trainingsmaßnahmen mit 44,3 % (absolut: 42.019), den Arbeitsentgeltzuschüssen mit 58,7 % (absolut: 862) und den Einstellungszuschüssen bei Vertretung mit 57,6 % (absolut: 695) höher als der Zielförderanteil und der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen.

Niedriger als der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen, aber höher als der Zielförderanteil war der Anteil der Frauen bei den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mit 41,8 % (absolut: 35.802), den traditionellen Strukturanpassungsmaßnahmen mit 43,8 % (absolut: 13.789) und den Existenzgründungszuschüssen mit 42,2 % (absolut: 64.766).

Instrumente mit niedriger Frauenbeteiligung

Bei der Freien Förderung mit 40,1 % (absolut: 18.139), den Eingliederungszuschüssen mit 39,3 % (absolut: 43.680), den Einstellungszuschüssen bei Neugründungen mit 38,1 % (absolut: 5.698), dem Überbrückungsgeld bei Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit mit 25,5 % (absolut: 21.316) und der Personal-Service-Agentur mit 29 % (absolut: 7.963) lag die Beteiligung unter dem Zielförderanteil.

²⁰ 1. Zielförderanteile / realisierte Bilanz-Förderanteile – Datenquelle: BA – unterjährige Eingliederungsbilanz 2004
2. Frauenanteile bei den Maßnahmenteilen – Datenquelle: BA-Statistik-Datenzentrum-Stand: 13.4.2005



2.1.3 Eingliederungsquoten 2003²¹

Insgesamt rückläufige Eingliederungsquoten

Für das Jahr 2003 ergibt sich bei den Frauen im Bundesgebiet eine Eingliederungsquote für alle Maßnahmen der aktiven Arbeitsförderung von 35,5 % (Vorjahr: 38,5 %). Bei den Männern betrug sie 37,5 % (Vorjahr: 39,4 %). Im Jahr 2003 konnte die Eingliederungsquote des Vorjahres nicht gehalten werden, der Rückgang beträgt bei den Frauen 2,9 %-Punkte (Männer: -1,9 %-Punkte). Der Rückgang der Eingliederungsquote korrespondiert mit dem Anstieg der Arbeitslosigkeit bei Frauen: Mit 1.930.568 arbeitslosen Frauen im Jahresdurchschnitt 2003 (Vorjahr: 1.821.426) lag der Arbeitslosenbestand um 109.142 bzw. 6,0 %-Punkte über dem des Vorjahres (Männer: +9,2 %-Punkte).

Trotz Rückgang gute Erfolge mit EGZ

Häufig finden Frauen mit Hilfe von EGZ wieder einen Arbeitsplatz. Auch wenn die Eingliederungsquote hier insgesamt weiterhin leicht rückläufig ist, liegt sie bei den Frauen noch bei 72,2 % und damit zwar um 2,2 %-Punkte unter dem Vorjahresniveau aber 5,9 %-Punkte über der der Männer (Vergleich: Männer: 2,2 %-Punkte auf 66,3 %).

Eingliederungsquoten nach FbW weiterhin leicht besser als bei Männern

Weiter rückläufig erwies sich die Eingliederungsquote im Bereich der beruflichen Weiterbildung: Mit 33,0 % liegt sie bei den Frauen um 6,4 %-Punkte unter dem Ergebnis des Vorjahres (39,4 %). Damit liegt sie aber immer noch um 0,6 %-Punkte über der Eingliederungsquote der Männer in diesem Bereich. Bei den TM betrug die Eingliederungsquote der Frauen 31,9 %, 3,0 %-Punkte weniger als im Vorjahr (Männer: -1,9 %-Punkte von 38,3% (2002) auf 36,4 % (2003)).

Beschäftigung schaffende Maßnahmen

Die Eingliederungsquote der Frauen bei ABM betrug 21,2 % (Vorjahr: 26,1 %), ein Rückgang um 4,9 %-Punkte. Zum Vergleich: Männer -4,3 %-Punkte von 26,6 % (2002) auf 22,3 %. Bei SAM konnte eine Eingliederungsquote der Frauen von 35,4 % (Vorjahr: 41,5 %) erzielt werden, ein Rückgang um 6,1 %-Punkte. Zum Vergleich: bei den Männern gab es bei SAM einen Rückgang um 7,9 %-Punkte von 43,5 % (2002) auf 35,5 %.

²¹ 1. Datenquelle: BA – Eingliederungsbilanz 2003

2. Eingliederungsquote = Anteil der Personen, die 6 Monate nach Austritt aus der jeweiligen Maßnahme eine (sozialversicherungspflichtige) Beschäftigung aufgenommen haben, an allen rechnerischen Austritten.

2.1.4 Verbleibsquoten für ausgewählte Leistungen 2004 ²²

*Zum Vorjahr
Verbleibsquoten leicht erhöht*

2004 betrug die Verbleibsquote für die Frauen im Bundesgebiet zur Verbesserung der Chancen auf dem 1. Arbeitsmarkt, bei den Beschäftigungsbegleitenden Leistungen und Beschäftigungsschaffenden Maßnahmen insgesamt 56,4 % (Westen: 60,4 %, Osten: 51,1 %). Im Vergleich zum Vorjahr haben sich diese Verbleibsquoten leicht erhöht (Bundesgebiet: 55,2 %, Westen: 61,5 %, Osten: 48,2 %).

Sehr hoch war der Verbleib bei den Eingliederungszuschüssen mit 82,0 % (Westen: 83,5 %, Osten: 81,0 %) und beim Überbrückungsgeld mit 85,3 % (Westen: 86,2 %, Osten: 83,4 %). Beim Einstellungszuschuss-Neugründungen lag er bei 74,7 % (Westen: 76,7 %, Osten: 71,9 %). Der Verbleib bei der beruflichen Weiterbildung betrug 66,7 % (Westen: 71,8 %, Osten: 57,4 %) und bei den Struktur Anpassungsmaßnahmen Ost für Wirtschaftsunternehmen 67,8 %.

Bei den Trainingsmaßnahmen war ein Verbleib von 48,3 % (Westen: 51,5 %, Osten: 42,9 %) zu verzeichnen, bei den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen lag er bei 42,5 % (Westen: 60,6 %, Osten: 38,2 %) und bei den traditionellen Struktur Anpassungsmaßnahmen bei 57,1 % (Westen: 65,9 %, Osten: 55,4 %).

2.1.5 Beteiligung von Berufsrückkehrer/innen an den Instrumenten 2004/2003

Gesetzliche Definition

Berufsrückkehrer sind nach der gesetzlichen Definition des § 20 SGB III „Frauen und Männer, die ihre Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit oder eine betriebliche Berufsausbildung wegen der Betreuung und Erziehung von aufsichtsbedürftigen Kindern oder der Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger unterbrochen haben und in angemessener Zeit danach in die Erwerbstätigkeit zurückkehren wollen.“

Berufsrückkehrer fast ausschließlich Frauen

Obwohl die Bezeichnung „Berufsrückkehrer“ männlich ist, belegen die Zahlen, dass es sich bei dieser Personengruppe fast ausschließlich um Frauen handelt: Im Jahr 2004 waren bundesweit 183.684 aller Arbeitslosen Berufsrückkehrer/innen, davon 181.327 Frauen und 2.357 Männer. Im Westen waren es 109.192, im Osten 74.492. 2003 lag der Bestand bei 178.435, mit 175.927 Frauen und 2.508 Männern. Hiervon entfielen auf den Westen 110.206 und auf den Osten 68.229.

Altersstruktur: größte Gruppe zwischen 35 und 44 Jahren

Bei der Altersstruktur der Berufsrückkehrer/innen sind die 35- bis 44-Jährigen mit 81.652 Personen = 44,5 % (davon 80.577 Frauen) die zahlenmäßig größte Gruppe im Bestand der letzten 12 Monate. Die zweitgrößte Gruppe sind die 25- bis 34-Jährigen mit 79.879 Personen = 43,5 % (davon 79.184 Frauen). Im Wes-

²² 1. Datenquelle: BA – unterjährige Eingliederungsbilanz 2004

2. Verbleibsquote: Anteil der Personen, die 6 Monate nach Austritt aus der jeweiligen Maßnahme nicht mehr arbeitslos sind, an allen rechnerischen Austritten.

ten sind diese beiden Gruppen stärker differenziert, so liegt der Anteil der 35- bis 44-Jährigen bei 49,0 %, bei den 25- bis 34-Jährigen bei 38,2 %. Im Osten hingegen ist die größere Zielgruppe die 25- bis 34-Jährigen Frauen mit einem Anteil von 51,3 %, die Gruppe der 35- bis 44-Jährigen beträgt 37,8 %.

Hoher Anteil Leistungsempfänger/innen

Von den 183.684 Berufsrückkehrer/innen im Jahresdurchschnitt 2004 waren 134.206 Leistungsempfänger/innen, das sind 73,1 % (Westen: 70.393 – 64,5 %, Osten: 63.813 – 85,7 %). Von den 181.327 Wiedereinsteigerinnen waren 132.584 Leistungsempfängerinnen (Westen: 69.570, Osten: 63.014). Etwas mehr als die Hälfte (94.388, davon 93.878 Frauen) der Berufsrückkehrer/innen war in dieser Zeit auf der Suche nach einer Teilzeitbeschäftigung oder Heimarbeit. Im Westen waren es 80.623 (73,8 %), im Osten hingegen 13.765 (18,5 %).

Maßnahmen der aktiven Arbeitsförderung

Gemäß § 8 b SGB III sollen Berufsrückkehrer/innen die zu ihrer Rückkehr in die Erwerbstätigkeit notwendigen Leistungen der aktiven Arbeitsförderung unter den Voraussetzungen des SGB III erhalten. Hierzu gehören insbesondere Beratung und Vermittlung sowie die Förderung der beruflichen Weiterbildung durch Übernahme der Weiterbildungskosten. Nach dem Willen des Gesetzgebers soll also bei der Wiedereingliederung von Berufsrückkehrern/innen bei der Auswahl des Einsatzes arbeitsmarktpolitischer Instrumente auch die Förderung der beruflichen Weiterbildung eine herausragende Rolle spielen.

Anteil der Berufsrückkehrer/innen an den Arbeitslosen 4,2 %

Bundesweit betrug 2004²³ der Anteil der Berufsrückkehrer/innen an den Arbeitslosen (Jahresdurchschnittsbestand) 4,2 % – absolut 183.684 (Westen: 3,9 % – absolut: 109.192; Osten: 4,7 % – absolut: 74.492). Der realisierte Förderanteil für Berufsrückkehrer/innen lag über 4,4 % (Westen: 4,6 %, Osten: 4,3 %), darunter u. a.

Anteil an FbW 9,1 %

- bundesweit 9,1 % – absolut 16.730 bei der FbW (West: 9,6 % – absolut 11.610; Ost: 8,1 % – absolut 5.120);
- bundesweit 4,2 % – absolut 6.460 bei Existenzgründungszuschüssen (West: 4,6 % – absolut 4.880; Ost: 3,3 % – absolut 1.580);
- bundesweit 6,5 % – absolut 25.950 bei allen Maßnahmen, die Chancen der Eingliederung auf dem 1. Arbeitsmarkt verbessern (West: 6,4 % – absolut 17.260; Ost: 6,6 % – absolut 8.690);
- bundesweit 3,0 % – absolut 11.140 bei den Beschäftigungsbegleitenden Maßnahmen (West: 3,1 % – absolut 6.680; Ost: 3,0 % – absolut 4.460);
- bundesweit 2,4 % – absolut 2.900 bei den Beschäftigungsschaffenden Maßnahmen (West: 1,8 % – absolut 440; Ost: 2,6 % – absolut 2.460).

²³ 1. Anteil Berufsrückkehrer/innen an den Arbeitslosen/realisierter Förderanteil = Datenquelle: BA – Unterjährige Eingliederungsbilanz 2004

2. Förderanteile an Maßnahmen = Datenquelle: BA-Statistik-Datenzentrum-Stand: 13.4.2005

2003:²⁴

*3,2 % aller Maßnahme-
teilnehmer/innen waren
Berufsrückkehrer/innen*

Der Anteil der Berufsrückkehrer/innen an den Arbeitslosen (Bestand) betrug im Jahr 2003 bundesweit 4,1 % – absolut 178.435 (Westdeutschland: 4,0 % – absolut 110.205; Ostdeutschland: 4,2 % – absolut 68.229). Der realisierte Förderanteil für Berufsrückkehrer/innen an Maßnahmen, die in der Eingliederungsbilanz dargestellt werden, betrug 2003 bundesweit 3,2 % – absolut 34.104 (West: 3,8 % – absolut 22.541; Ost: 2,4 % – absolut 11.563), darunter u. a.:

Anteil an FbW 9,3 %

- bundesweit 9,3 % – absolut 24.237 bei der FbW (West: 10,5 % absolut – 16.941; Ost: 7,4 % – absolut 7.296)
- bundesweit 7,8 % – absolut 30.072 (West: 8,3 % – absolut 20.568; Ost: 6,7 % – absolut 9.504) bei allen Maßnahmen, die Chancen der Eingliederung auf dem 1. Arbeitsmarkt verbessern (FbW, TM, § 421i SGB III);
- bundesweit 1,0 % – absolut 1.422 (West: 1,6 % – absolut 481; Ost: 0,9 % – absolut 941) bei Beschäftigung schaffenden Maßnahmen (ABM, SAM, BSI);
- bundesweit 0,6 % – absolut 2.189 (West: 0,6 % absolut 1.171; Ost: 0,6 % – absolut 1.018) bei Beschäftigungsbegleitenden Leistungen (EGZ, EZN, EZV, AEZ-WB, PSA, ÜG, EXGZ, SAM-OfW).

2.1.5 Exkurs Existenzgründungen – Frauen auf dem Vormarsch

(Dr. Frank Wießner, Bundesagentur für Arbeit – IAB)

*Existenzgründung
insbesondere durch Ich-AG*

Ein Blick in die Geschäftsstatistik der BA zeigt, dass Existenzgründerinnen auf dem Vormarsch sind. Dies gilt insbesondere für die Gründung einer so genannten Ich-AG mit Hilfe des Existenzgründungszuschusses nach § 421l SGB III. Bei dieser Förderung betrug der Frauenanteil im ersten Jahr des neuen Förderprogramms schon 41 % (39.844 von 97.253 Bewilligungen). Im Jahre 2003 gingen 26 % der Überbrückungsgeldbewilligungen an Frauen (41.397 von 158.969 Bewilligungen). Bis Ende 2004 blieben diese Relationen in etwa erhalten (EXGZ: 73.000 Frauen unter 171.267 Bewilligungen: 42,6 %; ÜG: 47.115 Frauen unter 183.545 Bewilligungen: 25,7 %). Ähnliche Größenordnungen werden auch von ersten regionalen empirischen Untersuchungen zum EXGZ berichtet (z.B. BfE für den Großraum München, GIB/IfM Bonn für NRW).

*Befunde aus der Datenbasis
IAB noch unter Vorbehalt*

Mit den neuen Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) verfügt das IAB zudem über eine eigene Datenbasis, die mit anderen Datenbanken verknüpft und für Forschungszwecke besonders geeignet ist. Die IEB verknüpft die Individualdaten aus Beschäftigten-Historik (BeH), Leistungsempfänger-Historik (LeH), Maßnahme-Teilnehmer-Gesamtdatenbank (MTG) und Bewerberangebotsstatistik (BewA). Mittlerweile wurde eine erste Auswertung zur Inanspruchnahme des EXGZ zur Gründung einer Ich-AG vorgenommen. Die Befunde sind noch unter Vorbehalt zu betrachten, da die Datenbasis einer Reihe von Einschränkungen unterliegt. Zumindest tendenzielle Aussagen sind möglich.

²⁴ Datenquelle: BA – Eingliederungsbilanz 2003

*Anteil der Frauen an
Ich-AG fast 42 %*

Für die vorliegenden Auswertungen wurde aus der IEB ein Gesamtauszug aller Episoden nach dem 01.01.2000 für diejenigen Personen erstellt, die nach dem 01.01.2003 einen EXGZ erhalten haben. Die Beobachtungen sind rechtszenziert; sie enden für Leistungsempfänger- und Beschäftigten-Historik jeweils am 31.12.2003. Die MTG-Informationen reichen bis einschließlich Ende Februar 2004. Bedingt durch unterschiedliche Aufbereitungsschritte weichen die aus der IEB generierten Zahlen teilweise von der BA-Statistik ab.

Nach der IEB-Auswertung beträgt der Frauenanteil an den Ich-AGs fast 42 % und ist damit auch hier deutlich höher als der Anteil der Frauen beim Überbrückungsgeld.

Über die verschiedenen Informationsquellen hinweg betrachtet liegen die Ich-AG-Gründerinnen damit weit über dem Frauenanteil an den Selbstständigen insgesamt (2003 gut 28 %) und nur knapp unterhalb des Anteils der Frauen an den Arbeitslosen, der im Jahresdurchschnitt 2003 bei circa 44 % lag. Worauf diese relativ starke Inanspruchnahme der Ich-AG zurückgeht, bedarf noch weitergehender Analysen.

*EXGZ vor allem für
Personen attraktiv mit
niedriger Lohnersatzleistung*

Erste Überlegungen deuten jedoch darauf hin, dass der EXGZ aus finanzieller Perspektive vor allem für solche Personen attraktiv erscheint, die eine eher niedrige Lohnersatzleistung beziehen. Dies ist etwa auch dann gegeben, wenn vor der Arbeitslosigkeit eine Teilzeitbeschäftigung ausgeübt wurde. In diesem Segment des Arbeitsmarktes wiederum sind Frauen überproportional vertreten. Den daraus folgenden Erwerbspräferenzen kommt zusätzlich entgegen, dass eine Ich-AG – anders als eine mit Überbrückungsgeld geförderte Gründung etwa – nicht auf Vollerwerb ausgerichtet und die selbstständige Tätigkeit auch nicht in Vollzeit ausgeübt werden muss. Mit anderen Worten: Die Ich-AG-Förderung ist geeignet, Teilzeit-Präferenzen mit zusätzlichen Freiheitsgraden durch die selbstständige Berufsausübung (z. B. im Hinblick auf Lage der Arbeitszeit, Arbeitsort, tägliche/insgesamt anfallende Arbeitszeit etc.) zu integrieren. Es gibt Hinweise zudem darauf, dass eine solche (Teilzeit-) Selbstständigkeit oftmals mit dem Ziel ausgeübt wird, einen zusätzlichen (Teil-)Beitrag zum Haushaltsgesamteinkommen zu generieren

*Weitere Untersuchungen
erforderlich*

Zu prüfen wäre ferner, ob etwa Gründerinnen, die aufgrund ihres Haushaltskontextes eben kein existenzsicherndes Einkommen, sondern eher einen Hinzuverdienst erzielen wollen, mithin einem geringeren wirtschaftlichen Druck unterliegen. Erwerbseinkommen aus selbstständiger Tätigkeit am Rande des Subsistenzniveaus wären dann relativiert zu betrachten. Obgleich die neue Ich-AG ohne weiterführende Untersuchungen noch lange nicht als ein „Frauenprogramm“ bezeichnet werden kann, zeigt sich doch, dass hier noch weitere Potenziale für Chancengleichheit und eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erhoffen sind. Im Rahmen der mittlerweile begonnenen „Hartz-Evaluation“ wird dem Aspekt des Gender Mainstreaming besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

3. Verankerung von Chancengleichheit in der neuen Steuerungslogik der BA

(Petra Heidinger, Bundesagentur für Arbeit – SR 11)

Neue Logik von Führung und Steuerung

Die neue Logik von Führung und Steuerung richtet das Handeln der BA an den zu erreichenden Wirkungen (Effektivität) und dem dazu erforderlichen Aufwand (Effizienz) aus. Die zu erzielenden Wirkungen haben die Agenturen für Arbeit mit den Regionaldirektionen und die Regionaldirektionen mit der Zentrale der BA im Rahmen eines Planungs- und Zielvereinbarungsprozesses vereinbart. Die Agenturen für Arbeit planen in eigener Verantwortung und unter Berücksichtigung der lokalen und regionalen Arbeitsmarktbedingungen, durch welchen Maßnahme-Mix und in welcher Dimensionierung die Integrationserfolge verbessert und die Kosten der Integration weiter optimiert werden können. Die operative Planung ist Teil ihrer Arbeitsmarktprogramme.

Die Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern fließt in das geschäftspolitische Zielsystem 2004 auf unterschiedliche Weise ein:

Zielvereinbarung: 10 %-Steigerung auch der Berufsrückkehrer/innen

■ Die abgeschlossenen Zielvereinbarungen sehen vor, dass der Anteil der besonders förderungsbedürftigen Personengruppen (Zielgruppen) – und damit auch der Berufsrückkehrer/innen – an den Integrationen in den ersten Arbeitsmarkt im Vergleich zum Vorjahr um mindestens 10 % gesteigert werden soll. Die Beteiligung an den Instrumenten der aktiven Arbeitsförderung soll das Vorjahresniveau nicht unterschreiten.

Leitwerte

■ Zur Vervollständigung der Abbildung der BA-Aktivitäten und zur Protokollierung der Einhaltung z. B. europäischer oder nationaler Bestimmungen werden in den Planungs- und Zielnachhaltungsprozess auch Leitwerte einbezogen. Leitwert aufgrund nationaler Regelung sind dabei die Frauenanteile zum Bestand an Arbeitslosen und Abgängen in Arbeit. Aufgrund geschäftspolitischer Motivation wird zudem unter anderem die Entwicklung des Bestandes Arbeitsloser und des Abganges von Arbeitslosen in Beschäftigung differenziert nach Zielgruppen, z. B. der Berufsrückkehrer/innen, beobachtet.

Bewertung der Zielerreichung

Der Stand der Zielerreichung wird regelmäßig im Dialog zwischen der Zentrale der BA und den Regionaldirektionen bewertet. In den monatlichen Gesprächen wird Handlungsbedarf aufgezeigt. Wo nicht bereits Gegenmaßnahmen durch die Regionaldirektion eingeleitet wurden, werden entsprechende Steuerungsmöglichkeiten erörtert, verabredet und festgehalten. Entsprechende Dialoge

zur Zielnachhaltung finden auch zwischen den Regionaldirektionen und den Agenturen für Arbeit statt.

Im Jahr 2004 waren folgende Ergebnisse festzustellen:

Anteil Berufsrückkehrer/innen an Abgängen erreicht nicht die avisierte Steigerung um 10 %

■ Der Anteil der Berufsrückkehrer/innen an den Abgängen in Beschäftigung liegt 2004 mit 2,0 % fast auf Vorjahresniveau (2,1 %). Die avisierte Steigerung um 10 % wurde damit verfehlt.

Maßnahme-Eintritte Berufsrückkehrer/innen Vorjahresniveau – Bestände gesunken

■ Die Beteiligung der Berufsrückkehrer/innen an den Eintritten/Bewilligungen von Instrumenten der aktiven Arbeitsförderung (Ermessensleistungen laut Eingliederungsbilanz) liegt 2004 auf Vorjahresniveau (+104 Eintritte bzw. 0,1 %). Gesunken ist der Bestand an Berufsrückkehrer/innen in Maßnahmen: Er lag im Dezember 2004 um 7.739 (-27,2 %) unter dem Vorjahresmonat. Dies beruht vor allem auf geringeren Teilnehmer/innenzahlen in Maßnahmen FbW (-33,5 %, Rückgang Bestand insgesamt -37,3 %). Der Teilnehmer/innenbestand in Beschäftigungsbegleitenden Leistungen, die direkt zu einer Eingliederung in den Arbeitsmarkt führen, ist hingegen um 121,7 % (+1.926 Teilnehmer/innen) angestiegen (Steigerung Bestand insgesamt +26,4 %). Auch in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen erhielten mehr Berufsrückkehrer/innen die Chance, ihre Beschäftigungsfähigkeit zu erhalten (+91 Teilnehmer/innen bzw. +7,8 %). Hier ist bei den Berufsrückkehrer/innen ein gegenüber der allgemeinen Bestandsentwicklung (-13.778 Teilnehmer/innen bzw. -14,9 %) gegenteiliger Trend festzustellen.

Bestand an arbeitslosen Frauen fast unverändert – Berufsrückkehrer/innen über Vorjahr

■ Der Bestand an arbeitslosen Frauen lag im Jahresdurchschnitt 2004 auf Vorjahresniveau (+1.883 arbeitslose Frauen bzw. 0,1 %). Das entspricht der Entwicklung bei den Arbeitslosen insgesamt. Deutlicher angestiegen ist der Bestand arbeitsloser Berufsrückkehrer/innen (+5.250 bzw. 2,9 %).

Abgänge von Frauen in Beschäftigung 3,0 % gesunken als im Vorjahr – auch deutlich unter dem Anteil an den Arbeitslosen

■ Die Abgänge von arbeitslosen Frauen in Beschäftigung sind im Jahr 2004 um 30.742 gesunken. Das sind 3,0 % weniger als im Vorjahreszeitraum. Der Abgang Arbeitsloser in Beschäftigung insgesamt ist 2004 um 91.697 (-3,3 %) gesunken.

■ Der Anteil von Frauen an den Abgängen in Beschäftigung liegt mit 36,2 % noch immer deutlich unter ihrem Anteil an den Arbeitslosen (44,1 %). Gegenüber dem Vorjahreszeitraum hat sich der Abstand um 0,1 %-Punkte verringert.

Zielförderanteil Frauen wird leicht übertroffen

■ Der Zielförderanteil von Frauen gem. § 8 Abs. 2 SGB III wird mit 41,1 % im Jahr 2004 um 0,4 %-Punkte leicht übertroffen.

Herausgeber

Bundesagentur für Arbeit
Marketing und Interne Kommunikation
Juni 2005